

**NACHGELASSENE SCHRITTEN  
DES GRAFEN GOBINEAU,  
DICHTERISCHE WERKE: I.  
ALEXANDRE LE MACÉDONIEN**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649472932

Nachgelassene Schritten des Grafen Gobineau, Dichterische Werke: I. Alexandre le Macédonien by Arthur Gobineau

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**ARTHUR GOBINEAU**

**NACHGELASSENE SCHRITTEN  
DES GRAFEN GOBINEAU,  
DICHTERISCHE WERKE: I.  
ALEXANDRE LE MACÉDONIEN**



# Nachgelassene Schriften des Grafen Gobineau

herausgegeben von

Ludwig Schemann.

---

## Dichterische Werke:

I.

Alexandre le Macédonien.

---

Zweite Auflage.

---

Strassburg.

Verlag von Karl J. Trübner.

1902.

M. DuMont-Schauberg, Strassburg.

## Aus der Vorrede des Herausgebers zur ersten Auflage.

... Ich will meine Klage darüber, wie wenige im Grunde bei uns Kunstwerke fremder Sprachen so, wie es für das rechte Verständnis nötig wäre, zu lesen wissen, an dieser Stelle nicht wiederholen, vielmehr der kühnen Hoffnung Raum gönnen, dass gerade unser Gobineau, den eine Fülle der besten Deutschen so schnell und so temperamentvoll ihren Lieblingen eingereicht hat, mit ein Anlass zur Besserung in diesen Dingen werden könnte. Wäre dem so, dann dürfte ganz besonders sein „Alexandre“ berufen sein, hierfür mitzuwirken.

Freilich ist's auf den ersten Blick auch nur ein Werk im alten klassischen Gewande, mit Einheiten,<sup>1)</sup> Alexandriner und was sonst, wie wir es nun einmal, mit welcher Berechtigung, bleibe dahin gestellt, nach guter deutscher Sitte perhorrescieren. Aber innerlich trennt eine Welt diese Tragödie Gobineaus von denen der alten klassischen Meister. Diesen schrieb das Fühlen ihres Publikums, gleich einem undurchbrechlichen Gesetze, es vor, welche Beimischung von Rhetorik die Leidenschaft, von höfischer Sitte das Heldentum, von Galanterie die Liebe zu führen habe, um als Motiv des Kunstwerkes möglich zu sein — eine Beimischung, die weit kleiner sein dürfte, als sie tatsächlich ist, um uns

<sup>1)</sup> Die indessen Gobineau nicht streng gehandhabt hat.

VI Aus der Vorrede des Herausgebers zur ersten Auflage.

Deutschen noch immer jene ganze Kunst mehr oder minder zu entrücken.<sup>1)</sup> Der französische Tragiker wirkt immer *con sordini*, während wir Deutschen gerade die tragische Leidenschaft ungedämpft, in volltönenden Harmonieen und Disharmonieen, durch unsere Seelen dahinfluten hören wollen, ob rein und gross, ob auch herb und wild: das bändigende Mass liegt hier nicht in der äusseren Form, in dem konventionellen Zuschnitt der Empfindungen und Wendungen, sondern ist in der eigenen Seele des Dichters und seiner künstlerischen Gemeinde vorgebildet, welche beide — Künstler und künstlerische Menschen — zum voraus allerinnigst darüber eins sind, dass, je höher die Flamme der tragischen Leidenschaft emporlodert, desto sicherer sie ihre läuternde Kraft bewahren werde. Das ist so germanische Art, wie sie uns Shakspeare und unsere grossen deutschen Meister gelehrt haben, und wie sie uns, als Verbindung tragischer Wucht mit innerlichem Masshalten, hier einmal auch aus dem dramatischen Kunstwerke eines Franzosen entgegentritt. Insofern bildet Gobineaus Alexandre eine vielleicht einzige Erscheinung in der Litteratur, indem sich hier der Dichter in den strengen äusseren Formen der klassischen französischen Tragödie mit der vollen inneren Freiheit der germanischen Dramatiker bewegt, so dass wir am Ende in jener Form gar nichts Fremdes mehr gewahren, überwunden wie sie ist von einem uns so innig nahen, urverwandten Geiste, einem echten germanischen Heldengeiste, dabei durchleuchtet von einer wahrhaft heiligen Glut für das Grosse und Grösste,

<sup>1)</sup> Dies gilt auch noch, wiewohl in minderm Grade, für die Voltaire'sche Tragödie. Die Neuern haben andere Töne angeschlagen. Indessen scheinen mir die Romantiker (V. Hugo) nach Wahl und Behandlung ihrer Stoffe überhaupt nur mit Vorbehalt unter diese ganze Betrachtung zu entfallen.



und erst so wiederum als eine eigene künstlerische Macht auf das Ganze zurückstrahlend.

Ein solches Werk — glorreichstes geschichtliches Wollen von edelstem künstlerischem Können zum tragischen Kunstwerke gefasst — muss am Ende, so oder so, hier oder dort, in Deutschland seine Heimat finden. Am nächsten liegt es, an die deutsche Jugend zu denken; und so will ich es einmal kühnlich wagen, unserer Jugend diesen Teil des Gobineau'schen Vermächtnisses zu weihen. Auf unseren höheren Lehranstalten führen neben so vielem anderen auch Racine und Corneille — leidig „im Nebenamte“! — ein schemenhaftes Dasein; sollten da nicht Gobineau und sein Held in ganz anderer Weise den Weg zu jungen deutschen Herzen finden? . . . . .

Freiburg, im September 1900.

## Vorrede zur zweiten Auflage.

Schon nach wenig mehr als Jahresfrist ist es mir vergönnt, den „Alexandre“ zum zweiten Male hinausgehen zu lassen. Die mancherlei Beurteilungen und Kundgebungen, die mir theils auf öffentlichem, theils auf privatem Wege zugegangen sind, beweisen zur Genüge, dass das Werk in der Hauptsache durchaus auf die richtige Würdigung bei den Deutschen getroffen ist, und dass sehr schnell immer mehrere die an sich für unsere Landsleute so wundersam abschreckende Schale des Alexandriners durchbrochen haben, um mit Freuden hier Blut von unserem Blute, Geist von unserem Geiste zu erkennen. Nur vereinzelt ist mir eine Überschätzung des «Alexandre» vorgeworfen worden. Je nun, jenen «partiischen Enthusiasmus», ohne den man nun einmal nach Goethes Ausspruch dem Grossen gegenüber nicht auskommt, bin ich am allerwenigsten gesonnen, in Abrede zu stellen, kann aber um so mehr davon nachlassen, je mehr ich auf ernstliche Schätzung des mir am Herzen liegenden Werkes treffe. Wie mir scheint, kommt eben hier alles auf die doppelte Erkenntnis an, erstlich, dass Gobineau mit dem schönsten Teile seines eigenen menschlichen Wesens sich in diesem seinem Werke verkörpert hat, und, was alsdann dem entspricht, dass im «Alexandre» jene natürliche Herzenssprache gesprochen wird, die wir sonst in den meisten französischen Dramen nicht gewohnt

sind. Das genügt mir. Dann kann man gewisse technische und dramatische Mängel des Stückes ruhig zugeben.

Nicht getäuscht scheine ich mich zum Glück vor allem in meinen Hoffnungen auf die Schule zu haben. Mehrere Referenten haben sich meine Empfehlung des Stückes für die Schullektüre ausdrücklich und eindringlich zu eigen gemacht, auch aus den Lehrerkreisen selbst sind mir warme Zustimmungen in diesem Sinne zugegangen, ja, ich habe die Freude gehabt, dass einzelne Gymnasien sogleich mit der Einführung vorangegangen sind, andere sie für demnächst in Aussicht gestellt haben. So darf ich wohl den in meiner ersten Vorrede geäußerten Wunsch, dass dieses Heldenbild auf unseren höheren Schulen ein bleibendes Heim finden möge, jetzt bereits zur Hoffnung gesteigert wiederholen.

Verschiedene, teils brieflich, teils in öffentlichen Besprechungen mir unterbreitete Vorschläge zu Änderungen und Verbesserungen — ich nenne hier vor allem die Namen der Herren Professor H. Müller in Heidelberg und Professor J. Scheidt in Hildesheim, denen ich mich für solche verbunden fühle — habe ich mit Dank benutzt, insbesondere auch der Aufforderung, im Interesse der Schule meiner Einleitung eine kurze biographische Skizze voranzuschicken, gern Folge gegeben.

Freiburg, Anfang Januar 1902.

Ludwig Schemann.